

Alle Interessenten werden ersucht, erscheinen zu wollen. **Korpusbasierte Analyse der Verbalkomplexe in der** ***Karpathen-Post* (1880–1942) des 19. Jahrhunderts**

Alexandra Popovičová

1 Gegenstand der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung versteht sich als Beitrag zur linguistischen Forschung der deutschsprachigen Presse in der Slowakei gegen Ende des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Zeitung *Karpathen-Post*, die zwischen den Jahren 1880 und 1942 in Kesmark (Kežmarok) im damaligen Oberungarn (heute in der Slowakei) herausgegeben wurde.

Als ein Periodikum, das wichtigen Wendepunkten für die regionale Geschichte beiwohnte – es erschien in den letzten Jahrzehnten der österreichisch-ungarischen Monarchie als auch während der ersten Tschechoslowakischen Republik und während einer Periode des Slowakischen Staates –, spiegelt die *Karpathen-Post* die Zeit wider, in der das Gebiet der heutigen Slowakei einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte (Industrialisierung, Bau von Eisenbahnen), aber auch politische Umbrüche und den Kampf um die Nationalität und eigene Staatlichkeit.

Der *Ungarische Karpathen-Verein*, der bei der Gründung der Zeitung eine Rolle spielte, entstand zwei Jahre nach dem Bau der Kaschau-Oderberger Bahn (Košice-Bohumín), die einen schnellen Anstieg des Tourismus und Kurwesens in der Hohen Tatra ermöglichte. Andererseits war das gesellschaftspolitische Leben der Region in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer verstärkten Magyarisierung und Assimilation der nicht-ungarisch sprechenden Ethnien geprägt.

Die *Karpathen-Post* wurde im April 1880 von Robert Schwartner (später Robert Börkey), Julius Handl und den Eigentümern der kesmarker Druckerei Pavol Sauter und Carl Robert Schmidt gegründet. Die erste Ausgabe wurde am 6. Mai 1880 veröffentlicht. Seitdem erschien die Zeitung wöchentlich bis zum Jahr 1942, d.h. im Umfang von 52 bzw. 53 Nummern pro Jahr, mit Ausnahme des ersten und letzten Jahrgangs. In den Jahren 1887 bis 1891 fungierte die Zeitung als Organ der Tatra-Sektion des *Ungarischen Karpathen-Vereins*, der ersten touristischen Organisation in Ungarn und der Slowakei. Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Gründung der Tschechoslowakei wurde die Zeitung zum gesellschaftlichen Wochenblatt der deutschen Minderheit in der Zips sowie zum Organ der Zipser deutschen Partei. Ab 1939 wurde sie zu einer politischen deutschen Wochenzeitung.

Im Hinblick auf die Tatsache, dass es sich bei der *Karpathen-Post* im Kontext der Untersuchung der historischen Presse auf unserem Gebiet noch immer um ein relativ wenig erforschtes Periodikum handelt, wird zuerst eine kurze summarische Charakterisierung der Zeitung hinsichtlich der thematischen Ausrichtung, Struktur und sprachlicher Gestaltung vorgenommen.

1.1 Themen und Struktur der *Karpathen-Post*

Zunächst erschien die *Karpathen-Post* mit dem Untertitel *volkswirtschaftliches, sociales und touristisches Organ für Ober-Ungarn* (Meier, 1993: 125f.), ab 15.7.1886 kommt noch dazu: *Organ der Tatra-Section des Ungarischen Karpathen-Vereins*. Ab dem Jahr 1887 heißt es *Wochenblatt zur Förderung volkswirtschaftlicher, gesellschaftlicher und touristischer Interessen. Organ der Tatra-Section des Ungarischen Karpathen-Vereins*, ab dem Jahr 1891 fällt der zweite Teil wieder weg. Ab dem Jahr 1912 ändert sich die Schreibweise auf *volkswirtschaftlicher*

und das Komma danach fällt weg. Ab 6.3.1920 lautet der Untertitel: *Politisches Wochenblatt zur Förderung der gesamten Interessen des Zipser Deutschtums*. Die letzte Nummer wurde maßgeblich umgestaltet und hieß nun *Karpaten-Post*, mit dem Untertitel *Volksdeutsches Wochenblatt zur Förderung der gesamten Belange des Zipser Deutschtums*. Der Zweck und Charakter dieser Umgestaltung gerade vor der Stummschaltung der Zeitung ist unter Berücksichtigung des gesellschaftlich-historischen Kontextes die Frage für eine ganz andere Untersuchung.

Entsprechend der in den Untertiteln angegebenen Orientierung widmete sich die Zeitung vor allem thematischen Schwerpunkten aus Bereichen wie Regionalentwicklung, Vereinsaktivitäten, Landwirtschaft und Klima, Wirtschaft mit besonderem Nachdruck auf Textilindustrie, aber auch Investitionen, Aktualitäten aus der Religionsgemeinschaft, Kulturleben u.ä. Sie vermittelte lokale und provinzielle Nachrichten, Informationen zu Literatur, Theater, Kunst und Musik, Handel und Handwerk. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem touristischen Verkehr gewidmet, insbesondere in der Hohen Tatra.

Die Zeitung war in verschiedene Rubriken unterteilt: Editorial, Nachrichten (Rubriken wie *Tagesneuigkeiten*, *Neuigkeitsbote*, zunächst auch mit regionaler Spezifizierung in *Zipser Nachrichten* und *Liptauer Nachrichten*), *Feuilleton*, thematische Rubriken (*Karpathenvereins-Angelegenheiten*, *Touristisches*, *Volkswirtschaftliches*, *Kunst und Literatur*), Beiträge von Korrespondenten (Rubriken *Correspondenzen*, *Offener Sprechsaal*) und weitere, darunter unterschiedliche Einladungen, Witterungsberichte, Danksagungen, Auktionen, Preislisten usw.¹ Auf der letzten Seite, manchmal auf mehreren, wurden Anzeigen veröffentlicht.

Die *Karpaten-Post* erschien mit unterschiedlichen Beiblättern, von denen das *Karpathen-Edelweiss. Organ für Touristik, Balneologik, gesammte Alpen- und Naturkunde* aus dem Jahr 1880 auch digitalisiert wurde.

1.2 Sprachliche Gestaltung der *Karpaten-Post*

Die *Karpaten-Post* gilt als ein deutschsprachiges Periodikum, jedoch kommen in den meisten Ausgaben auch Artikel auf Ungarisch vor. Einladungen zu unterschiedlichen Ausschuss- oder Gremiensitzungen mit Programmpunkten sind oft als zweisprachige Paralleltexte gestaltet.

Charakteristisch ist auch die Einbettung von lateinischen oder französischen Wendungen im deutschen Fließtext; in solchen Fällen lässt sich von Codeswitching sprechen. Darunter ist „der Wechsel zwischen verschiedenen Sprachen oder Varietäten innerhalb eines Gesprächs, eines Textes, einer Äußerung o.Ä.“ gemeint (Glaser et al. 2021: 1f.). In der *Karpaten-Post* sind vor allem „mehrgliedrige intrasententielle Inserte“ (Ptashnyk 2021: 412) zu finden; sporadisch erfolgt der Sprachenwechsel an der Satzgrenze, vor allem zwischen Deutsch und Ungarisch.

Für deutsche Texte wird im Allgemeinen Frakturschrift verwendet; typische Ausnahmen bilden Anzeigen und sporadisch Kundmachungen. Bei Codeswitching wechselt auch die Schriftart von der Fraktur zur Lateinschrift, was auch bei der Einbettung von ungarischen Eigennamen oder sogar einzelnen Buchstaben (z.B. *é*) zustande kommt.

Hinsichtlich der Rechtschreibung wurde die Schreibweise aus der Zeit vor der II. Orthographischen Konferenz 1901 eingehalten, d.h. Durchsetzung der Schreibung *-iren* statt *-ieren*, Schreibung von *c* statt *k* in Fremdwörtern, *th*-Schreibung in deutschen Wörtern usw. (vgl. Džambová et al. 2017: 84). Alle in dieser Studie angeführten Beispiele wurden der Zeitung im Originalwortlaut entnommen.

Stilistisch zeichnen sich die Texte durch ein hohes sprachliches Niveau aus, was sich auf der morphosyntaktischen Ebene in komplexen Satzstrukturen niederschlägt. Ganz regulär kommen

¹ Mit den Inhalten der Zeitung beschäftigt sich ausführlich Ján Markech (2023) in seiner in diesem Heft veröffentlichten Studie.

mehrfache Hypotaxen und Satzperioden vor, wobei die Ausklammerung von Infinitivkonstruktionen eher eine Ausnahmeerscheinung darstellt. Auf der Ebene der einzelnen Phrasen wurde ein häufiger Einsatz von Linksattributen und Genitivverbindungen beobachtet.

Vor diesem Hintergrund wird nun durch vorliegende Analyse danach gestrebt, einen Beitrag zur linguistischen Erforschung dieses sprachlich-kulturellen Artefaktes zu leisten, indem auf seine typologischen sprachlichen Strukturen auf der Ebene der Morphosyntax hingewiesen wird.

2 Datengrundlage und theoretischer Ansatz

In der Untersuchung beschränke ich mich auf die Ausgaben aus dem 19. Jahrhundert, was insgesamt 20 Jahrgänge darstellt (1880–1900). Es geht um Digitalisate, die auf der Plattform DiFMoe² zugänglich sind.

Die empirische Basis der Untersuchung bildeten also 20 Ausgaben der Zeitung *Karpathen-Post*, wobei aus jedem Jahrgang von der Entstehung der Zeitung bis zum Jahr 1900 jeweils eine Ausgabe stichprobenweise gewählt wurde. Ins Korpus wurden die deutschsprachigen Berichte von der Titelseite und Nachrichten aus den Rubriken *Neuigkeitsbote* und *Correspondenz* aufgenommen. Nicht berücksichtigt wurden einsprachige Texte auf Ungarisch, Anzeigen und das Feuilleton, dessen Texte sich durch belletristische Züge auszeichnen.

Methodologisch geht es um eine deskriptive Analyse von syntagmatischen Strukturen mit Schwerpunkt auf Verbalphrasen, wobei mehrgliedrige Verbalkomplexe aufgrund ihres häufigen Vorkommens im Vordergrund stehen. Gerade das Verb steht im Fokus, da es als der Kern des Satzes die gesamte syntaktische Struktur und dadurch die Kohärenz des Textes prägt. Zudem wird durch die Verbalphrase nicht nur die semantische Bedeutung vermittelt, sondern auch durch verschiedene Konnotationen und stilistische Nuancen die Ausdrucksweise des ganzen Textes gezielt beeinflusst. Daher ist die linguistische Analyse von Verbalphrasen von zentraler Bedeutung, um die Struktur und den Stil des Textes umfassend zu verstehen.

Die Darstellung der Ergebnisse der Untersuchung wird systematisch erfolgen, und zwar in Anlehnung an das Konzept des Verbalkomplexes von Ulrich Engel (1982), das sich in der Auffassung vom Verbalparadigma von denjenigen Grammatiken unterscheidet, in denen die Verbformen nach den grammatischen Kategorien Tempus, Modus und Genus Verbi gegliedert werden. Der prinzipielle Unterschied beruht darin, dass die analytischen Formen laut Engel nicht den Flexemkategorien zugerechnet werden, sondern als spezielle Strukturen behandelt werden. Praktisch werden aber dieselben Muster bedeckt, nur nach einem unterschiedlichen Einteilungsprinzip, das meines Erachtens den morphosyntaktischen Eigenschaften des deutschen Verbs besser entspricht, weil die Verbformen nach ihrer inneren Struktur und nicht nach ihrer Funktion eingeteilt werden.

Mit diesem Ansatz können stellenweise die Polemiken über theoretische Ansätze in der Systematisierung nicht vermieden werden. Da sie für die Ziele der Untersuchung nicht wesentlich sind, werden sie zwar erwähnt, aber nicht weiter ausgeführt.

² Das Digitale Forum Mittel- und Osteuropa. URL: <https://www.difmoe.eu/> (Abrufdatum: 19.10.2023)

3 Verbalkomplexe in der *Karpathen-Post*

Verbalkomplexe sind Phrasen (in der traditionellen Grammatik *Wortgruppen* genannt), die nur verbale Elemente enthalten, also Verben oder Verbzusätze. Mehrteilige Verbalkomplexe sind vor allem die analytischen Formen und Konstruktionen mit Nebenverben. Die Gruppe der Nebenverben steht in Opposition zu den Hauptverben (bedeutungsgleich mit Vollverben) und bezieht alle Verben ein, „die auf Grund ihrer Valenz andere Verben regieren“ (Engel 1982: 124). Die dazugehörenden Klassen sind die Infinitivverben, also v.a. Modalverben und Modalitätsverben (also solche, die mit einem anderen Verb im Infinitiv mit *zu* kombiniert werden, z.B. *belieben, gedenken, pflegen, scheinen, verstehen*), und die Partizipverben, die mit dem Partizip eines anderen Verbs zu kombinieren sind (hier gehören die Auxiliärverben *sein, haben, werden* und sonstigen Partizipverben; vgl. ebd.).

Was die Darstellungsweise in dieser Studie angeht, werden die Verbalkomplexe mit Modalverben bei den jeweiligen Ausdrucksformen je nach Form des Modalverbs behandelt; die sonstigen Infinitivverben werden in Kapitel 3.3 über Infinitivkonstruktionen je nach dem Typ der Infinitivkonstruktion (entweder mit oder ohne *zu*) besprochen. Die Partizipverben werden hier nicht als eine spezielle Gruppe angesehen, sondern kommen als Elemente von Verbalkomplexen bei den analytischen Formen vor. Diese Aufteilung wird in den entsprechenden Kapiteln ausführlicher erklärt.

Im Folgenden werden die Verbalkomplexe anhand von Beispielen aus den ausgewählten Ausgaben der *Karpathen-Post* nach Engels Teilung der Ausdrucksformen verbaler Elemente präsentiert. Er unterscheidet dabei die finiten Formen (Präsens, Präteritum, Konjunktiv I und II und Imperativ³), Partizip II und Infinitiv (er vermeidet den Oberbegriff infinite Formen).

Die betroffenen Elemente der jeweiligen Verbalkomplexe werden mit Volllinie, andere Elemente desselben Verbalkomplexes mit Strichlinie und die zu den betroffenen Elementen gehörenden Verbeile, also Verbzusätze (d.h. trennbare Präfixe) und evtl. Reflexivpronomen, mit Punktlinie unterstrichen. Andere Verbalkomplexe, die in den jeweiligen Belegen vorkommen, jedoch hinsichtlich ihrer Art und/oder Funktion aktuell nicht von Relevanz sind, werden nicht berücksichtigt.

3.1 Finite Formen

Nach der allgemein gültigen Definition gelten als finite Formen solche, die in Hinsicht auf Person und bzw. Numerus definiert sind, daher werden sie auch Personalform genannt (vgl. Eisenberg 2013: 93; Helbig/Buscha 2001: 29; Bußmann 2002: 217). Wie bereits angedeutet, betrachtet Engel als finite Formen nur die synthetischen Formen des deutschen Verbs, was insoweit logisch ist, als finite Teile analytischer Formen mit synthetischen Formen übereinstimmen.

In diesem Kapitel werden ausschließlich synthetische Formen präsentiert; die einzige Ausnahme stellt die *würde*-Periphrase bei Konjunktiv II dar. Den analytischen Formen ist Kapitel 3.4 gewidmet.

3.1.1 Präsens

Das Präsens fungiert als grundlegende Zeitform, die eine breite Anwendung in verschiedenen Kontexten findet, von informellen Gesprächen bis hin zu formellen schriftlichen Dokumenten.

³ Peter Eisenberg sieht das Verbalparadigma teilweise anders: indem er bei den finiten Formen den Modus als eine der grammatischen Kategorien unterscheidet, bilden lediglich die Formen des Präsens und Präteritums „zusammen mit dem Imperativ das eigentliche Flexionsparadigma des Verbs“ (2013: 94).

Im Allgemeinen kann es als die Zeitform der Gegenwart bezeichnet werden; nach Engel gilt das Präsens hingegen als zeitlich unmarkiert, weil die Festlegung einer eindeutigen zeitlichen Information „durch Kontextelemente wie Adverbien und Präpositionalphrasen und nicht durch das Verb selbst“ erfolge (1982: 79f.). Dem entspricht auch die Auffassung der Duden-Grammatik, die dem Präsens „die meisten Anwendungsmöglichkeiten“ zuschreibt (2022: 212), obwohl als seine Hauptfunktion die des Gegenwartbezuges angegeben wird.

In der *Karpathen-Post* kommt das breite Spektrum der Präsens-Funktionen zum Ausdruck. Als eine Zeitform der Gegenwart wird es standardmäßig benutzt, um Handlungen, Zustände oder Tatsachen in der Gegenwart auszudrücken. Das Präsens ist weitgehend in solchen Artikeln vertreten, die über den aktuellen Stand oder allgemeingültige Tatsachen in diversen Bereichen berichten, vor allem Wirtschaft, Landwirtschaft, touristische Orte und Strecken usw. Als Beispiel wird ein Auszug aus einem überwiegend in Präsens geschriebenen Artikel über Bienenzucht angeführt:

- [1] *Der indirecte Nutzen, welchen die Bienenzucht dem Oeconomen, Gärtner und Landwirthe gewährt, ist wohl noch größer als der directe, indem die Bienen die Befruchtung der Blüthen befördern und Kreuzungen derselben, Ppflanzenspecies [sic] herbeiführen.*
(15.1.1891)

Da es sich um ein schriftliches Medium handelt, wo der situative Rahmen nicht durch deiktische Relationen, sondern durch genaue Zeitangaben verankert wird, ist nicht überraschend, dass das Präsens mit Zukunftsbezug viel weniger verwendet wird, praktisch ausschließlich bei Einladungen und Bekanntmachungen über geplante Ereignisse, die in der Regel mit einer genauen Zeitangabe versehen sind, z.B.:

- [2] *Sonntag d. i. am 28. September Nachmittag 2 Uhr, findet die feierliche Einweihung des neuen Grabesstätte [...] statt, ...*
(25.9.1884)
- [3] *Der Popradthaler katholische Lehrerverein hält am 21. April l. F., Nachmittags 2 Uhr, in Szepes-Szombat eine Ausschuß-Sitzung...*
(7.4.1887)

Auch in Bezug auf die Vergangenheit findet das Präsens Anwendung, jedoch sporadisch. Der stilistische Effekt ähnelt dem des epischen oder historischen Präsens zur Vermittlung der zeitlichen Nähe und Aktualität:

- [4] *Was Gerstenbau selbst betrifft, finde ich in der „Wiener Landwirthschaftlichen Zeitung“ vom 26. October d. J. einen sehr interessanten Aufsatz...*
(21.11.1895)
- [5] *Wie wir hören, soll der Rechnungsabschluß demnächst stattfinden und wird derselbe in der nächsten Nummer dieses Blattes veröffentlicht.*
(22.2.1883)

Einen häufigen und vielseitigen Einsatz finden in der *Karpathen-Post* die Modalverben. Aus der Menge der Artikel, wo die Modalverben am häufigsten zum Ausdruck der zirkumstanziellen Modalität verwendet werden, lässt sich entnehmen, dass die Zeitung auch edukative bzw. normierende Funktion übernimmt, wie etwa im folgenden Beispiel, wo ein anonymer Autor den Gewerbetätigen Ratschläge zum finanziellen Gewinn vermittelt:

- [6] *Dem Kaufmann, wie er sein soll, darf Kenntniß und Aufklärung im Einzelnen nicht zu klein und geringfügig, es darf ihm keine Betrachtung über das Allgemeine zu weitreichend und entfernt erscheinen – er muß das Kleine, mühsam erfassende richtig zu erkennen und zu verstehen suchen.*
(24.6.1897)

Nur gelegentlich kommen Modalverben als Vollverben vor, wie etwa im folgenden Beispiel, wo *können* in der Bedeutung ‚in bestimmter Weise zu etwas fähig, in der Lage sein‘⁴ vorkommt, und zwar als Teil der Kollokation (*nicht*) *anders können*:

- [7] *Können wir denn anders, als dem allgemeinen Strome zu folgen, der uns mit sich fort-reißt?*
(6.5.1880)

Einen relativ frequenten Gebrauch von Modalverben im Präsens stellt dagegen der Gebrauch mit epistemischer Modalität dar, wie im Bsp. 8, wo der Autor seine Überzeugung formuliert, und im Bsp. 9, das eine für berichtende Zeitungsmeldungen typische Verwendungsweise von *sollen* als Marker der referierten Aussage enthält:

- [8] *...es zeigt sich von so widerstrebenden und wechselnden Neigungen und Bestrebungen bewegt, daß es fast unmöglich erscheinen muß, in diesem Labyrinth einen leitenden Faden zu finden.*
(24.6.1897)
- [9] *Das Wildburg'sche Schutthaus soll von der Stadt angekauft werden und Eigentum derselben bleiben.*
(1.2.1900)

Zum Zweck der subjektiven Aussage kommen die Modalverben jedoch wesentlich häufiger in Form von Konjunktiv II vor, dem Kapitel 3.1.4 gewidmet ist.

3.1.2 Präteritum

Das Präteritum bezeichnet in der Regel einen vergangenen Sachverhalt. Grundsätzlich ist, dass die Betrachtzeit vor der Sprechzeit liegt (vgl. Duden 2022: 214; Bußmann 2002: 532). Verbreitet ist vor allem seine Anwendung als Erzählzeit, bzw. als Tempus epischer Darstellung (Bußmann, ebd.). Obwohl es regionale Präferenzen im mündlichen Gebrauch zugunsten des Perfekts gibt, bleibt die Position des Präteritums im Geschriebenen stabil (vgl. Eisenberg 2013: 117).

Als Erzählzeit kommt das Präteritum in der *Karpathen-Post* folgerichtig bei Schilderungen von vergangenen Ereignissen in Nachrichten, Mitteilungen und Berichten vor:

- [10] *Vorige Woche fiel bei der unteren Mühle in Kesmark ein Tagelöhner in die Popper und ertrank.*
(7.4.1887)

⁴ „Können“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/node/149169/revision/1413353> (Abrufdatum: 19.11.2023)

- [11] *Um 10 Uhr stiegen wir bei ziemlich heiterem Wetter von Rißdorf aus. Doch bald trübte sich der Horizont. Im Augenblick rollte auch der Donner, zuckte der Blitz über unseren Häuptern und prasselte dichter Hagel auf unsere Regenschirme nieder, den der Sturm von allen Seiten zusammen trieb. Dichte Wolkenmassen stießen aufeinander, als ob feindliche Armeen stürmend sich angreifen wollten.*
(24.6.1886)

Eine andere Verbform mit Vergangenheitsbezug ist im Deutschen die entsprechende Bedeutungsvariante des Perfekts, die mit dem Präteritum weitgehend austauschbar ist (Helbig/Buscha 2001: 135). Generell reihen sich beide Formen zu den sechs deutschen Tempora ein. Allerdings geht es laut Engel bei der Unterscheidung zwischen dem Präteritum und Perfekt nicht um zwei zeitliche Formen, wie allgemeingültig angenommen wird (auch von Eisenberg, der jedoch zugeht: „Beim Tempus ist so gut wie alles umstritten.“ 2013: 95), sondern um zwei aspektische Formen, die sich durch das Merkmal der Abgeschlossenheit unterscheiden, wobei das Perfekt und das Plusquamperfekt als abgeschlossen, das Präsens und das Präteritum dagegen als ungeschlossen gelten. Eisenberg warnt aber vor Verwechslung dieser beiden Unterscheidungen, und zwar perfektive vs. imperfektive Leseart einerseits und perfektiv vs. imperfektiv als Aspektkategorien andererseits (2013: 105). Auch Engel lässt zu, dass in der Gemeinsprache das Perfekt für das Präteritum eintritt, was damit zusammenhängt, dass der Unterschied im Aspekt nicht empfunden wird (vgl. 1982: 132).

Die Frage des Verbalaspekts ist vor allem im Kontrast zu den slawischen Sprachen, wie etwa dem Slowakischen, von großem Interesse, leider gibt es im Rahmen dieser Studie nicht genug Raum für eine gründliche Auseinandersetzung mit diesem Thema. Wichtig ist die Tatsache, dass der Gebrauch dieser zwei Strukturen in der *Karpathen-Post* dem allgemeinen Sprachgebrauch entspricht.

Im folgenden Beispiel liegt ein uneingeleiteter Adversativsatz vor, bei dem zwei Sachverhalte konfrontiert werden. Der durch das Präteritum im Nebensatz, oder genauer, in den zwei verschachtelten Nebensätzen ausgedrückten Situation wird der gegenwärtige Zustand im Hauptsatz entgegengesetzt, dementsprechend im Präsens. Der Autor des Artikels klagt über den Mangel an Arbeitskräften und weist zugleich auf die Notwendigkeit eines Eingriffs von höheren Instanzen hin, also ist der Artikel überwiegend im Präsens verfasst. Obwohl der Autor nicht in Erzählzeit über vergangene Ereignisse referiert, sondern einen allgemeinen Umstand und diesen nur innerhalb eines Satzgefüges erwähnt, hat er als Ausdrucksform das Präteritum gewählt.

- [12] *Machte sich⁵ schon der Mangel an weiblichem Dienstpersonal zu Anfang des Jahres so empfindlich fühlbar, daß unsere armen Hausfrauen ganz rathlos dastanden – so ist doch noch eine Abhilfe zu gewärtigen...*
(1.2.1900)

Damit hängt zusammen, dass der Gebrauch des Präteritums nicht immer konsistent ist, sondern oft mit dem Perfekt kombiniert wird, wie etwa im folgenden Beispiel, wo die Motivation hinter dem vereinzelt Vorkommen des Perfekts (*angerichtet hat*) fraglich ist. Ein relevantes Merkmal wäre es, wenn dadurch ausgedrückt werden sollte, dass der angerichtete Schaden bis in die Sprechzeit dauert; redundant wäre es hingegen als Resultat einer stilistischen Wahl, möglicherweise um die Präteritalform am Satzende zu vermeiden. Beide Erklärungen sind diskutabel.

⁵ Das Reflexivpronomen ist an dieser Stelle kein Teil des Verbs, weil es mit den nicht-reflexiven Formen kommutiert (vgl. Engel 1982: 188).

- [13] *Im Laufe der vorigen Woche herrschte unter der Tátra trübe Witterung; im Thale regnete es. Im Gebirge fiel Schnee, am 15. Juni trat empfindliche Kälte ein, dabei regnete es ununterbrochen, so daß die Gebirgsbäche aufschwollen und das Wasser großen Schaden angerichtet hat. Es wurden Brücken weggerissen, Wiesen überschwemmt, ganze Strecken von Saaten vernichtet. Den größten Schaden erlitten Podolin, Kniesen und Lublau. Auch diese Woche begann mit Regen, doch ist es dabei nicht so kühl wie in der vorigen Woche. Montag Vormittags war es sogar schwül, so daß um diese Zeit in Kesmark in einem Garten die Bienen schwärmten. Dienstag blitzte und donnerte es heftig.*
(23.6.1894)

Bei den oben erwähnten Beispielen handelt es sich um keine Einzelfälle, ganz im Gegenteil; das Präteritum und das Perfekt treten in der *Karpathen-Post* oft nebeneinander auf. Diese und viele weitere Belege zeugen davon, dass diese zwei Verbformen auch in der *Karpathen-Post* keinen streng abgegrenzten Anwendungsregeln unterliegen. Diese Problematik wird noch einmal in Kapitel 3.4.1 aufgegriffen.

3.1.3 Konjunktiv I

Der Konjunktiv steht dem Indikativ als Modustyp gegenüber. Zu seinen Hauptfunktionen gehören die „Signalisierung der Modalität“ (Eisenberg 2013: 107) und Bezeichnung der Äußerung als referiert.⁶ Da die Form des Konjunktivs I oft mit dem Präsens übereinstimmt, kann als Ersatzform für den Konjunktiv I in der indirekten Rede der Konjunktiv II eintreten.

Beide Konjunktivformen kommen in der *Karpathen-Post* markant häufig vor, was aufgrund der Funktion der Presse zur Ermittlung von Informationen zu erwarten ist. Als Merkmal der referierten Rede wird der Konjunktiv I bei der Wiedergabe von legislativen Mitteilungen, Gremien-Beschlüssen u.ä. gebraucht. Auch in den Beiträgen von den Korrespondenten wird der Konjunktiv I gebraucht, um die Äußerung einer dritten Person klar abzugrenzen.

- [14] *Ein größerer Oekonom klagte mir und bat mich, dieses öffentlich zur Sprache, zu bringen, daß er alle Jahre gefragt werde, [...] ob er landwirthschaftliche Arbeiter benöthigen werde. Doch wisse er alljährlich im voraus, daß für den Bedarf doch nicht gesorgt werden wird. [...] Dieses Jahr besonders sei ein großer Arbeitermangel fühlbar.*
(26.10.1899)

Einen weiteren Verwendungsbereich des Konjunktivs I stellt der Gebrauch zum Ausdruck einer höflichen Anweisung bzw. Bitte im Rahmen eines kultivierten, unpersönlichen Stils dar, wie etwa in der *Pränumerations-Einladung* (Aufruf zum Abonnement):

- [15] *Pränumerationsgelder wolle man mittels Postanweisung je eher gelangen lassen an Die Administration.*
(25.9.1884)

Dieser sog. optative Konjunktiv wird ähnlich wie der Imperativ für die 2. Person Singular und Plural verwendet, d.h. als Aufforderung zur Realisierung eines Sachverhaltes. In dieser Verwendung ist die Ersetzung durch den Konjunktiv II nicht möglich. Generell wird der optative Konjunktiv bis auf einige feste Formeln als historisches Relikt angesehen (vgl. Eisenberg 2013:

⁶ Ein Sonderfall, wenn Konjunktiv I als irreal gilt, ist beim sog. irrealen Vergleichssatz (vgl. Engel 1982: 80).

115); im idiomatisierten Gebrauch kommt er in Syntagmen wie *sei erwähnt* oder *sei bemerkt* vor.

- [16] *Der V. Kongreß der Gewerbekorporationen erklärte, daß er die Modifizierung der Bestimmungen [...] in der Weise wünscht, daß in dem Amtssitze jeder Gewerbebehörde [...] eine obligatorische Gewerbekorporation errichtet werde; [...] daß der Wirkungskreis der Korporationen erweitert werde; [...] daß die Stadt respektive das Komitat [...] die Korporation mit einem jährlichen Geldbetrage entschädige.*
(26.10.1899)

Der optative Konjunktiv wird in der *Karpathen-Post* regelmäßig in Nekrologen (*er ruhe in Frieden*) und Verlobungsanzeigen verwendet, z.B.:

- [17] *Wir wünschen dem verlobten Paare viel Glück, von dem es durchs ganze Leben begleitet werde!*
(22.2.1883)

Mit einem ähnlichen Effekt wird der Konjunktiv I im folgenden Beispiel eingesetzt, wo die Aussage Empfehlungen oder Ratschläge indirekt vermittelt, d.h. der Autor wendet sich zwar an die Leser, berichtet jedoch in der 3. Person:

- [18] *Der Privat-Spekulant schütze sich im vorhinein vor Verlusten, die in keinem Verhältnisse stünden zu seinen Gewinnst-Chancen, er wähle Perioden zu Börsen-Transaktionen, wo die Börse nicht schwindelhaft erregt ist, lasse sich von erfahrenen, soliden Fachleuten die Art des zu wählenden Effektes proponiren, oder bespreche mit seinem Gewähr-Mann die Idee, welche er sich allenfalls gebildet hat, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.*
(22.2.1883)

Außerdem wird in dem obigen Beleg anstelle des Konjunktivs I der Konjunktiv II (*stünden* statt *stehen*) eingesetzt, wahrscheinlich weil dort die Form des Konjunktivs I mit dem Indikativ übereinstimmt und der Autor eine eindeutige konjunktivische Leseweise erzielen wollte. Die Ersetzung ist an dieser Stelle im Unterschied zu dem optativen Konjunktiv möglich, weil der Konjunktiv als Ausdruck der Bedingtheit fungiert.

Solche Ersetzungen kommen öfters vor, sind aber von denjenigen Fällen abzugrenzen, wo die zwei Konjunktivformen zwar kombiniert werden, doch mit anderen Funktionen. Im folgenden Beispiel weist der Konjunktiv I (*verfüge*) auf referierte Rede hin, aber der Konjunktiv II (*gäbe*) trägt außerdem das typische Merkmal des irrealen Wunsches, verstärkt durch die Partikel *gern*:

- [19] *Das Weib erklärte erschrocken, daß sie ersteres durchaus nicht, letzteres aber gerne gäbe, zur Stunde aber darüber nicht verfüge...*
(22.2.1883)

3.1.4 Konjunktiv II

Gerade durch das Merkmal der Irrealität unterscheidet sich der Konjunktiv II vom Konjunktiv I (vgl. Engel 1982: 79). Da die Form des Konjunktivs II bei schwachen Verben mit der Form des Präteritums übereinstimmt, kann als Ersatzform für den einfachen Konjunktiv II die *würde*-Periphrase eingesetzt werden. Der Status des *würde*-Konjunktivs innerhalb des Verbparadigmas ist umstritten (vgl. Eisenberg 2013: 115ff.). Obwohl es eine analytische Form des Konjunktivs

ist, also nach Engels Auffassung von Verbalkomplexen außerhalb der Verbflexion steht, widme ich mich an dieser Stelle dem Vorkommen dieser Form in der *Karpathen-Post*.

Ähnlich wie der Konjunktiv I findet auch der Konjunktiv II in der *Karpathen-Post* frequente und breite Anwendung, oft als ein Mittel zum Ausdruck der Höflichkeit bzw. Distanziertheit mit dem Merkmal der Bedingtheit:

- [20] *Diese Reorganisation muß aber noch dieses Jahr erfolgen und wären folgende Hauptmomente dabei zu berücksichtigen: ...*
(15.5.1890)

Durch den Konjunktiv II wird ausgedrückt, dass die Geltung des Sachverhalts in der Realität eingeschränkt ist:

- [21] *Es hieße, Eulen nach Athen tragen, wollte man derzeit die hohe Bedeutung der Museen beweisen.*
(7.4.1887)

Auch im folgenden Beispiel kommt das Merkmal der Irrealität zum Ausdruck, verstärkt durch die Phrase *selbst wenn*. Im zweiten Teil des Satzgefüges kommt anstelle der Form des Konjunktivs *nahmen* die *würde*-Periphrase vor, möglicherweise um sie von der Form des Präteritums zu unterscheiden, obwohl die konjunktivische Leseweise kontextuell gesteuert ist und eine Paraphrase daher nicht notwendig wäre.

- [22] *Eine Befreiung von der Landsturmpflicht wird dann nicht möglich sein und selbst wenn sie durchführbar wäre, würden wir sie nicht in Anspruch nehmen...*
(7.4.1887)

Zum Einsatz kommen vielfach die Modalverben. Durch die Form des Konjunktivs II ist die Aussage zugleich irreal, distanziert und konditional:

- [23] *Es fehlt aber leider die richtige Vermittlung; eine gewandte Hand, die mehr als geschäftsmäßig eingreifen müßte.*
(1.2.1900)

Einen breiten Anwendungsbereich findet der Konjunktiv II von Modalverben zum Ausdruck der Redewiedergabe, z.B.:

- [24] *Sollte diese Mahnung unbeachtet bleiben, so hält sich Herr von Máriássy das Recht vor, den Touristenverkehr auf dem erwähnten Wege ganz zu verbieten.*
(24.6.1886)

Im Rahmen dieser Studie gibt es leider nicht genug Raum, alle Aspekte des Konjunktivgebrauchs in der *Karpathen-Post* im gehörigen Umfang darzustellen. Doch möchte ich noch ein Beispiel für den Gebrauch des Konjunktivs II von Modalverben anführen, und zwar wegen der vorliegenden syntaktischen Merkwürdigkeit, die die Reihenfolge von Verbformen im Nebensatz betrifft. Dem konjugierten Modalverb wird der Infinitiv des Vollverbs vorangestellt und der Infinitiv des Modalverbs nachgestellt. Infolgedessen gerät das Prädikat am Satzende zwischen zwei Infinitive. Eine mögliche Erklärung einer solchen Stilisierung ist, dass im ersten koordinierten Nebensatz bereits der Infinitiv *machen* am Ende steht, also hat der Autor auch in

dem anderen Satzteil zunächst den Infinitiv des Vollverbs angeführt, und weiter mit der regelhaften Positionierung für Konstruktionen mit doppeltem Infinitiv fortgesetzt.

- [25] ...weil man den [...] ungarischen Buchbruder doch nicht zum Opfer seiner ausländischen Concurrenten machen und ihn für das Vergehen Anderer bestrafen sollte dürfen!
(24.6.1886)

3.1.5 Imperativ

Die imperativischen Formen kommen in der *Karpathen-Post* selten vor. In Einzelfällen wird der Imperativ für die 2. Person Plural zum Ausdruck des Appells verwendet, wie im Beispiel aus einem sich auf die Landwirte richtenden Artikel mit dem Titel *Pflanzet Haselnüsse*:

- [26] Hebt also die bisher so stiefmütterlich behandelte Haselnuß aus ihrem Dunkel und weiset ihr besonders auch an den Strassen einen Platz an, den sie immerhin verdient. Pflanzet an euren kahlen Mauern, an den Gartenzäunen, den Wiesen- und Ackermarken Haselnußstanden.
(22.2.1883)

Die Imperativform für die 2. Person Singular wurde in den Exemplaren nicht zur Ansprache der Leser gebraucht, sondern kam fast ausschließlich in Gedichten und Zitaten vor. Gelegentlich funktioniert sie als Stilfigur in erweiterten Synekdochen:

- [27] Polizei, hab' Acht! Viele werden dich vergöttern und dir dankbar sein, wenn du auf diese Unheils-Spelunken dein Augenmerk richten [...] wirst. Halte das neue Strafgesetz [...] stets vor den Augen und hüte dich in gegebenen Fällen das gesetzliche Vorgehen und Bestrafen auch nur ein einzigesmal zu unterlassen.
(28.10.1880)

3.2 Partizip II

Die Formen des Partizips II geben das Ergebnis eines abgeschlossenen Vorgangs an. Im absoluten Großteil der Fälle bilden sie einen Teil von Verbalkomplexen. Jedoch kamen in den Korpus-texten relativ oft auch Syntagmen vor, in denen das Partizip II alleinstehend gebraucht wurde. In vielen Fällen handelt es sich um eingeschaltete elliptische Nebensätze bzw. satzwertige Konstruktionen, die aus der Auslassung des Prädikatsteils von Passiv- oder Perfektformen resultieren, wie z.B.:

- [28] Die Ausstellung findet, wie definitiv beschlossen, am 15., 16. und 17. Juli l. F. statt und werden als Ausstellungs-Localitäten die Classensäle im evangelischen Lyceum verwendet...
(12.5.1881)

Die sog. afiniten Konstruktionen, die durch die Auslassung des Auxiliars entstehen, waren besonders im 17. und 18. Jahrhundert in der Literatursprache verbreitet (vgl. Admoni 1986: 233). Laut Rinas beruht diese Struktur auf dem Konzept der Periode des Cicero-Stils: „Die Periode wird definiert als eine selbständige Wortverbindung, welche sowohl im Hinblick auf ihre Bedeutung als auch aus rhythmischer Sicht als abgeschlossen empfunden wird“ (2022: 26). Um die Abgeschlossenheit des Gedankens und zugleich einen ästhetischen Ausdruck zu erzielen, wird also das Auxiliar weggelassen. Obwohl solche Strukturen im deutschsprachigen Raum

während des 19. Jahrhunderts bereits deutlich nachgelassen haben und im 20. Jahrhundert sporadisch als stilistische Figuren in der Belletristik vorkommen, werden afinite Konstruktionen in der *Karpathen-Post* gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch immer häufig eingesetzt, was als ein Beweis dafür angesehen werden kann, dass manche sprachlichen Tendenzen die deutsche Sprachinsel in der Ostslowakei mit Verspätung oder gar nicht erreicht haben.

[29] *Was die Natur Großes und Schönes geschaffen, was der menschliche Geist ersonnen, was die kunstfertige Hand hervorgebracht: Alles hat sein sicherndes Heim gefunden bald in stolzen Prachtbauten, bald in bescheidenen anspruchslosen Räumen.*
(7.4.1887)

[30] *Der Abend erbrachte uns den untrüglichen Beweis – und wir können stolz sein darauf – daß Musik und Gesang in den Mauern unseres Städtchens ein trautes Heim gefunden, eifrig gepflegt werden.*
(1.2.1900)

3.3 Infinitiv

Das übliche Vorkommen von Infinitivformen ist innerhalb von längeren Verbalkomplexen, z.B. mit Modalverben. Sonst kommt der Infinitiv generell bei Aufforderungen oder Wünschen vor, oder wird als Attribut zum Nomen gebraucht, z.B. *Kunst zu leben* (Engel 1982: 63). Der Infinitiv kann auch selbst Verbalkomplexe bilden; dadurch entstehen infinitivische Nebensätze bzw. Infinitivkonstruktionen.

Eisenberg stellt den „reinen“ Infinitiven (Infinitiv Präsens, Infinitiv Perfekt, beide sowohl Aktiv als auch Passiv) die zu-Infinitive gegenüber, wobei sich beide Formen syntaktisch ganz unterschiedlich verhalten (Eisenberg 2013: 94; vgl. auch Helbig/Buscha 2001: 95f.). Nach Bußmann zählen zu der Gruppe der Infinitive auch die substantivierten Infinitive, z.B. *das Lesen* (2002: 304), hier jedoch nicht, weil sie trotz der morphologischen Verwandtschaft ganz anders als Verben funktionieren.

3.3.1 Vorkommen als reiner Infinitiv

Außerhalb von Verbalkomplexen kommt der Infinitiv in der *Karpathen-Post* nur in Einzelfällen vor, wie etwa in dem bereits angeführten Beispiel:

[31] *Es hieße, Eulen nach Athen tragen...*
(7.4.1887)

Statistisch zwar insignifikant, aber den Umgang mit Verbalelementen in der *Karpathen-Post* passend illustrierend, ist der folgende Befund, wo sich der Infinitiv in der Rolle eines erweiternden Gliedes des Linksattributs befindet, das durch das Partizip I des Modalverbs gebildet wurde:

[32] *Die auf diese Weise freiwillig beitreten wollenden Familienmitglieder (Gattin und Kinder) hat das Familien-Oberhaupt in sein Mitgliedbüchel (erste innere Seite) vom Vertrauensmann eintragen zu lassen...*
(24.6.1897)

Die meisten Vorkommen des Infinitivs in der *Karpathen-Post* wurden voraussagbar innerhalb längerer Verbalkomplexen identifiziert. Der reine Infinitiv erscheint regelmäßig innerhalb der

Verbgruppen sowohl mit Modalverben als auch anderen Verben, die den reinen Infinitiv regieren, wie die Wahrnehmungsverben *hören, sehen, spüren*, Bewegungsverben wie *kommen, gehen*, und anderen, vor allem *lassen*.

- [33] ..., *welche Erfolge vorbereiten und solche in der That als errungene erscheinen lassen*.
(24.6.1897)

3.3.2 Vorkommen als zu-Infinitiv

Der zu-Infinitiv ist in der *Karpathen-Post* vielfach vertreten, sowohl in kohärenten Sätzen (Bsp. 34, 35) als auch in satzwertigen Infinitivkonstruktionen⁷ (Bsp. 36, 37).

- [34] *Wir beehren uns demnach an Sie die patriotische Bitte zu richten, ...*
(12.5.1881)

- [35] *Wie sehr Unruhen und Volksbewegungen [...] Handel und Wandel beeinflussen, braucht nicht des Näheren angeführt zu werden*.
(24.6.1897)

- [36] *...haben wir unser Ziel erreicht, für unser liebes Karpathenland fördernd wirken zu können*.
(6.5.1880)

- [37] *Der Minister empfing die Deputation sehr freundlich und versprach, [...] das Ansuchen so bald als möglich günstig zu erledigen*.
(26.10.1899)

Der folgende Befund ist insoweit interessant, als dort das Verb *helfen*, das sowohl mit reinem Infinitiv als auch mit zu-Infinitiv vorkommen kann, in der erstgenannten Variante erscheint, obwohl bei längeren Teilsätzen in der Regel der zu-Infinitiv bevorzugt wird (vgl. Dreyer/Schmitt 2009: 116). Solche Beispiele veranschaulichen die stilistische Präferenz der *Karpathen-Post* für längere kohärente Satzkonstruktionen, anstatt sie in kürzere Teilsätze aufzuspalten:

- [38] *...und endlich mit der Bitte, Gott möge der so kleinen und armen Gemeinde edle Freunde und Gönner erwecken, welche die durch den Bau des Schul- und Pfarrhauses aufgebürdeten Lasten ihr möchten erleichtern helfen, schloß diese Rede*.
(5.11.1885)

Ausklammerungen werden manchmal auch bei den Infinitivkonstruktion mit zu-Infinitiv vermieden, z.B.:

⁷ Nach einer vereinfachten Auffassung gilt als Kriterium für die Satzwertigkeit und damit für die Inkohärenz einer Infinitivkonstruktion die Extraponierbarkeit der Infinitivgruppe (vgl. Eisenberg 2013: 360).

- [39] *Mit dem herannahenden Ende der letzten Session des gegenwärtigen Reichstages tritt an die ungarische Nation abermals die Aufgabe heran, die Männer zu bezeichnen, welche während der nächsten Jahre an der Leitung der Geschicke des Landes thätigen Antheil zu nehmen berufen sein werden.*
(12.5.1881)
- [40] *...welche Faktoren den Erfolg geschäftlicher Unternehmungen ganz vorzugsweise zu beeinflussen geeignet sind.*
(24.6.1897)

3.4 Spezielle Strukturen von verbalen Phrasen

Alle analytischen Formen, also Perfekt, Plusquamperfekt, Passiv und Futur, betrachtet Engel als spezielle Strukturen der Verbalkomplexe; sie gehören nicht in den Flexionsbereich des Verbs, weil in diesen Konstrukten Verben in unterschiedlichen (finiten oder infiniten) Formen kombiniert werden (1982: 130). Intern haben sie also „eine syntaktische und nicht eine morphologische Struktur“ (Eisenberg 2013: 93).

3.4.1 Perfekt

Auf die Unterschiede in der Distribution von Präteritum und Perfekt wurde bereits in Kapitel 3.1.2 hingewiesen. Da beide Formen den Bezug auf das Vergangene herstellen können, bestehen zwischen ihnen in vielen Fällen „lediglich register- und textsortenbedingte Unterschiede“ (Duden 2022: 217).

Dem entspricht auch der Gebrauch des Perfekts in der *Karpathen-Post*, der angemessen frequent ist. Bis auf die relativ zahlreichen, bereits in Kapitel 3.2 diskutierten Fälle, wo das Hilfsverb ausgelassen wird, wird sein Gebrauch von keinen besonderen Phänomenen begleitet. Bemerkenswert ist allerdings die Art und Weise, in der Perfekt und Präteritum bei der Beschreibung von vergangenen Sachverhalten abwechseln.

Zu Ende Kapitels 3.1.2 über Präteritum wurde ein Beispiel erwähnt, bei dem innerhalb einer Erzählung im Präteritum eine Perfektform auftaucht, und es wurde spekuliert, ob es für den Text bedeutungsunterscheidende Funktion hat, und zwar um auszudrücken, dass die Resultate der Handlung bis in die Sprechzeit dauern. Eine solche Erklärung wäre insoweit möglich, als es durch weitere Belege unterstützt wird, wie etwa in diesem Auszug aus einer Einladung zur Textausstellung:

- [41] *Selbst im Auslande fanden sich Fachmänner, die unsere Ausstellung für einen sehr wichtigen Wendepunkt in der Leinenindustrie erkannten, und haben ihre Erzeugnisse zur Ausstellung angemeldet.*
(12.5.1881)

Die Duden-Grammatik begründet dies mit der Erklärung, dass die vorhandene Präsensflexion in der Gesamtkonstruktion des Perfekts den Bezug auf den Sprechzeitpunkt ermöglicht. Aus diesem Grund wird das Perfekt vor allem dann bevorzugt, „wenn die Folgen des Ereignisses von Bedeutung für den Sprechzeitpunkt sind“ (Duden 2022: 216). Insoweit scheint die obige Interpretation höchst plausibel.

Die Abwechslung von Perfekt und Präteritum könnte aber auch rein stilistisch motiviert sein. Wie sich zeigt, achteten die Autoren von Artikeln in der *Karpathen-Post* auch bei ausdrücklich sachlichen und informativen Themen wie etwa Legislative oder Finanzwelt auf eine

formelle, aber zugleich „schön“ wirkende sprachliche Gestaltung, indem sie beispielsweise Wiederholung von Ausdrücken und vor allem Satzstrukturen vermieden.

Ein bildhaftes Beispiel für solches Bestreben ist die folgende Satzreihe, deren beide Teile das Kopulaverb *sein* mit gleichem Prädikativum (*größer*) enthalten, jedoch jeweils in einer anderen Vergangenheitsform, wodurch auch die Wortfolge abwechselt. Der Auszug stammt aus einem Artikel mit dem Titel *Rückblick auf die großen Finanzkrisen*:

- [42] *Die Leichtgläubigkeit des Publikums ist zu keiner Epoche größer gewesen, die Verwegenheit der Agiotage war bei keiner der früheren Krisen größer.*
(22.2.1883)

In diesem Moment handelt es sich um vorläufige Überlegungen, die auf etlichen Belegen basieren. Um festzustellen, welche Gründe bei der Abwechslung von Perfekt und Präteritum in der *Karpathen-Post* überwiegen, benötigte dieses Phänomen eine tiefere Erforschung.

3.4.2 Plusquamperfekt

Durch das Plusquamperfekt wird der Bezug auf die Vorvergangenheit hergestellt. Sein Gebrauch richtet sich im Deutschen nach bestimmten Regeln, und zwar muss eine Zeitenfolge vorliegen, d.h. im Text muss bereits ein Vergangenheitstempus anwesend sein (Duden 2022: 218), sodass die Ereigniszeit vor der Referenzzeit situiert wird.

Im Einklang mit dem normierten Gebrauch kam das Plusquamperfekt auch in den Korpus-texten vor, d.h. um bei der Schilderung von vergangenen Ereignissen die weiter in der Vergangenheit liegenden zu markieren.

- [43] *Nachdem er das Gymnasium beendet hatte, begann er in Budapest den Universitäts-Curs...*
(23.6.1894)
- [44] *Morgens fand ihn der Bahnwächter als verstümmelte Leiche. Der Eisenbahnzug war über ihn hinweggefahren und hatte die Füße vom Rumpf getrennt und den ganzen Körper zerquetscht.*
(26.10.1899)

3.4.3 Passiv

Im Rahmen der Aktiv-Passiv-Opposition, die die Kategorie des Verbalgenus ausmacht, gilt das Aktiv als neutral oder unmarkiert, das Passiv hingegen als markiert.

Passivbildung gehört zu den wichtigsten und deutlichsten Stilelementen in der *Karpathen-Post*. Alle Formen der Passivdiathese inkl. Ersatzformen sind dementsprechend in dem untersuchten Korpus reichlich vertreten. Mithilfe von passivischen Konstruktionen wird eine unpersönliche, distanzierte Wirkung erzielt, und zugleich der Gesamteindruck der Vornehmheit verstärkt.

- [45] *Neuerdings wurden demselben [= dem Ungarischen Karpathen-Museum] nachfolgende werthvolle Gegenstände gespendet...*
(25.9.1884)

- [46] *Den p. t. Touristen wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß Herr Franz von Máriássy einen Reitweg [...] anlegen ließ.*
(24.6.1886)
- [47] *Wie wir bereits [...] erwähnten, war das Lyzeum durch die Inspektoren und den Direktor vertreten.*
26.10.1899

Dieses Streben nach Versachlichung ergibt aber auch Textpassagen, wo der Gebrauch des Passivs unangemessen scheint. Im angeführten Beleg klagt der Korrespondent über den Mangel an Arbeitskräften in der Textilindustrie. Die passivische Perspektivierung in der Kombination mit dem Verb *verwenden* hat eine auffällig distanzierte Wirkung.

- [48] *Für diese Weberei werden nur weibliche Arbeitskräfte von 14 bis 30 Jahren mit Vortheil verwendet...*
(26.10.1899)

Die in Kapitel 3.1 erwähnten afiniten Konstruktionen kommen auch bei Passiv Perfekt vor:

- [49] *...wo zur Stunde auch die Deputationen des Reichstages und der Hauptstadt aufs Herzlichste empfangen und dabei durch die Königin von Belgien und Prinzessin Stephanie in ungarischer Sprache angesprochen worden.*
(12.5.1881)

Solche Ellipsen können stellenweise auch in ungrammatischen oder unlogischen Sätzen resultieren, wie im folgenden Fall, wo der Satz zusammengezogen wurde. Anscheinend wollte der Verfasser die Wiederholung des Hilfsverbs im Prädikat vermeiden, aber infolge der Tilgung ist aus dem zweiten koordinierten Hauptsatz auch das grammatische Subjekt weggefallen. Das erzeugt die implizite Leseweise als „das Schreiben wurde beschlossen“, was natürlich kontextuell unlogisch ist. Ob es sich hier um eine bewusste stilistische Wahl oder ein Versehen handelt, bleibt offen.

- [50] *Das Schreiben wurde mit Begeisterung zur Kenntniß genommen und beschlossen, die in demselben berührte Angelegenheit *d e m n ä c h s t* zu besprechen.*
(7.4.1887)

Im Allgemeinen werden auch Passiv-Ersatzformen gebraucht; die *sich-lassen*-Konstruktionen am häufigsten, die Umschreibung mit dem unpersönlichen Pronomen *man* am seltensten.

- [51] *Hier muß geholfen werden! Und leicht läßt sich hier anknüpfen.*
(6.5.1880)

3.4.4 Futur

Obwohl das Futur im Deutschen Verbalsystem standardmäßig zu Tempora eingereiht wird, ist laut Engel ‚das Gefüge aus *werden* + Infinitiv häufiger „modal“ (im Sinne einer Annahme, Vermutung u. ä.) als „temporal“ zu interpretieren‘ (1982: 133). Deswegen wird es von Vater (1975) nicht zu Tempora, sondern zu den Modalverben gezählt. Eisenberg argumentiert gegen

diese Sichtweise, „weil in einer Reihe von Fällen allein das Fut1 den Zukunftsbezug (»E nach S«)⁸ herzustellen vermag“ (2013: 103), wofür er auch Beispiele nennt.

In der Duden-Grammatik wird auf die Tatsache hingewiesen, dass hinsichtlich der Zukunftsereignisse nichts entschieden ist, daher „hat das zukunftsbezogene Futur neben der temporalen immer auch eine modale, d. h. abschwächende Komponente“ (2022: 221). Dann wäre die Temporalität-Modalität-Beziehung beim Futur nicht als ein absoluter, sondern ein Skalenunterschied anzusehen. Demzufolge lassen sich die Befunde aus der *Karpathen-Post* folgendermaßen abstufen:

Futur I und II in temporaler Bedeutung

Obwohl zum Ausdruck von zukünftigen Ereignissen geläufig das Präsens gebraucht wird, kommt auch Futur I in dieser Funktion vor, vor allem wenn die Zeitangaben nicht kontextuell explizit genannt werden. In dieser Nachricht aus der Rubrik *Neuigkeitsbote* wurden beide verwendet, durch einen Satz voneinander getrennt:

- [52] *Die mündliche Maturitätsprüfung im Kesmarker evangelischen Districtual-Lyceum beginnt am 26. Juni. [...] Als Regierungsvertreter wird dabei der hauptstädtische Ober-Realschuldirektor Herr Rudolf Mauritz fungieren.*
(23.6.1894)

Das Futur I kommt in verschiedenen Formationen vor und meistens als Bestandteil von längeren Verbalkomplexen, z.B.:

- [53] *Die jetzige Restauration [...] wird früher oder später vergrößert werden müssen.*
(26.10.1899)

Das Futur II erscheint dagegen in der elementaren Form, wahrscheinlich weil es bereits ein dreigliedriger Verbalkomplex ist. Oft wird es mit temporalen Konjunktionen, vor allem *bevor* und *nachdem*, kombiniert (Bsp. 55).

- [54] *Ja, sein Werth wird ein größerer werden, da das Papiergeld später, wenn der Staat und die Bank genug Gold eingekauft haben werden, durch Gold eingelöst werden soll.*
(1.9.1892)
- [55] *Mit weiterem Urtheile halten wir uns reservirt, bevor wir nicht Stücke anderen Genres gesehen haben werden.*
(18.5.1882)

Futur I und II in modaler Bedeutung

Ein Grenzfall wäre der folgende Beleg, wo sich der Autor zwar über die in der Zukunft liegenden Umstände äußert, die aber eher vermutet bleiben. Gefördert wird die modal-epistemische Leseweise vom Futur auch durch die Verwendung des zukunftsbezogenen Präsens:

- [56] *Was wird aber mit dem Feuerwehresen geschehen, wenn nur die Greise, Frauen und Kinder zu Hause bleiben?*
(7.4.1887)

⁸ Ereigniszeit nach Sprechzeit (Bemerkung: Autorin)

Zum Ausdruck der modalen Bedeutung werden in der *Karpathen-Post* Modalverben und Konjunktivformen bevorzugt, aber auch diese Gebrauchsweise von beiden Futurformen lässt sich nachweisen:

[57] *Man wird vielleicht sagen, ...*
(12.5.1881)

[58] *Der Zweck dieser Aufführung ist jedoch ein ganz anderer, wie es auch der geneigte Leser alsogleich errathen haben wird, und lautet etwa folgendermaßen: ...*
(5.1.1893)

4 Auswertung und Fazit

Anhand der hier präsentierten Beobachtungen lässt sich zusammenfassen, dass der sprachliche Ausdruck der *Karpathen-Post* sich durch unpersönliche Schreibweise, gepflegte Formwahl und syntaktische Komplexität infolge der Klammerbildungen auszeichnet. Die Zeitung richtete sich an das gesamte „Zipser Deutschtum“, jedoch lässt sich aus der sprachlichen Gestaltung und der Themenauswahl erschließen, dass es für die gebildete bürgerliche Leserschaft bestimmt war (zur Sprache des Bürgertums in Königreich Ungarn am Ende des 19. Jahrhunderts siehe Meier 2016: 18ff.). Die sich wiederholenden Themen betreffen Bereiche wie Investitionen, Legislative, Tourismus, kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Ausstellungen und Bälle, soziales bzw. sozialpolitisches Engagement und weitere Aspekte des gesellschaftlichen Lebens, die eher für das wohlhabende Bürgertum von Interesse sein können.

Auf der syntaktischen Ebene offenbart sich eine gewisse Präferenz für erweiterte Sätze, im Gegensatz zu kürzeren Teilsätzen innerhalb von Satzgefügen, und für komplexe Sätze allgemein, die oft aufgrund des Gebrauchs von einleitenden Syntagmen wie *es lässt sich behaupten*, *hier sei erwähnt*, *hier sei bemerkt* oder *zu erwähnen ist* entstehen.

Aus der Analyse der Verbalkomplexe geht hervor, dass eine elaborierte Ausdrucksweise, oft mit Hilfe von längeren Verbalkomplexen, gern auch bei eigentlich banalen Aussagen wie Wettersvorhersagen verwendet wird:

[59] *...wo [...] auch die Hitze im Zunehmen begriffen sein sollte.*
(12.5.1881)

Auf diesen Erkenntnissen aufbauend, kann der Gesamtstil der *Karpathen-Post* vorläufig charakterisiert werden als gehoben und rhetorisch ausgeprägt, einerseits mit Tendenz zur unpersönlichen Darstellungsweise (dem entspricht auch die Tatsache, dass die meisten Beiträge sowohl von der Redaktion, als auch von den Korrespondenten nur durch Initialen oder gar nicht signiert sind), andererseits mit der Neigung dazu, die dadurch entstandene Distanz zum Leser zu überbrücken, z.B. durch das Appellieren an die regionale Zugehörigkeit, einen häufigen Einsatz von rhetorischen Fragen oder eine direkte bzw. indirekte Ansprache des Lesers.

Diese Erkenntnisse könnten in zukünftigen Forschungen weiter ausgebaut werden, vorzugsweise durch eine umfassende Stilanalyse, die über den Rahmen der Verbalkomplexe hinausgehen würde. Selbst im Bereich der Morphosyntax sind mehrere Besonderheiten aufgetaucht, die weitere Aufmerksamkeit verdienen, und die bereits an einigen Beispielen sichtbar wurden: die Bevorzugung des Relativpronomens *welch-* (Bsp. 1, 3, 18, 33, 38, 39), Konjunktion *und* als erstes Satzglied (Bsp. 5, 20, 28) oder ein an den Verbalkomplex gerücktes Reflexivpronomen in Nebensätzen (Bsp. 11). Schließlich eröffnet die linguistische Herangehensweise eine

reichhaltige Perspektive als Instrument zur Stilerforschung, welches wertvolle Erkenntnisse für sowohl die Textlinguistik als auch die Soziopragmatik bereitstellen kann.

Hinweis

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des APVV-Projektes „Verba volant scripta manent. Slová uletia, zapísané zostáva. Karpathen-Post ako zdroj regionálnych dejín, jazyka a kultúry na Spiši na prelome 19. a 20. storočia“ (APVV-21-0485).

Literaturverzeichnis

Primärquelle:

Karpathen-Post: volksdeutsches Wochenblatt zur Förderung der gesamten Belange des Zipser Deutschtums. Käsmark. 1880–1942. Verfügbar unter: <https://www.difmoe.eu/uuid/uuid:d8d5983f-527b-432d-af10-b09476f4f108> (abgerufen am 19.11.2023).

Sekundärliteratur:

- Admoni, Wladimir (1986): *Der deutsche Sprachbau*. 3. Aufl. München: Verlag C. H. Beck.
- Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Dreyer, Hilke/Schmitt, Richard (2009): *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik – aktuell*. Ismaning: Hueber Verlag.
- Duden (2022): *Die Grammatik. Struktur und Verwendung der deutschen Sprache. Sätze – Wortgruppen – Wörter*. 10. Aufl. Hg. von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion. Berlin: Dudenverlag.
- Džambová, Anna/Strömplová, Ulrika/Šňahničan, Tomáš (2017): *Clavir oder Klavier? Zur deutschen Schreibung in der Kaschauer Zeitung*. In: K. Fedáková, I. Puchalová (Hgg.): *Die Kaschauer Zeitung in Kontexten I*. 83–91. Košice: Univerzita Pavla Jozefa Šafárika.
- Eisenberg, Peter (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2 (Der Satz)*. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Engel, Ulrich (1982): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 2., überarbeitete Aufl.* (Grundlagen der Germanistik). Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Glaser, Elvira/Prinz, Michael/Ptashnyk, Stefaniya (2021): Historisches Codeswitching mit Deutsch: Eine Einleitung. In: E. Glaser, M. Prinz, S. Ptashnyk (Hgg.): *Historisches Codeswitching Mit Deutsch: Multilinguale Praktiken in Der Sprachgeschichte*. 1–11. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Markech, Ján (2023): Erste Einblicke in das Periodikum *Karpathen-Post*. In: *Slowakische Zeitschrift für Germanistik 1/2023* (in Vorbereitung).
- Meier, Jörg (1993): *Untersuchungen zur deutschsprachigen Presse in der Slowakei. Sprache und Geschichte der Zeitung „Zipser Anzeiger/Zipser Bote“*. Levoča: Modrý Peter.
- Meier, Jörg (2016): *Die „Kaschauer Zeitung“. Soziopragmatische und diskurslinguistische Studien zur deutschen Sprache und Kultur am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Slowakei*. Košice: Univerzita Pavla Jozefa Šafárika, Filozofická fakulta.
- Ptashnyk, Stefaniya (2021): Codeswitching und seine „Geschwister“. Zur Typologie der historischen multilingualen Schreibpraktiken (am Beispiel der Lemberger Zeitungen des 19. Jahrhunderts). In: E. Glaser, M. Prinz, S. Ptashnyk (Hgg.): *Historisches Codeswitching Mit Deutsch: Multilinguale Praktiken in Der Sprachgeschichte*. 403–435. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Rinas, Karsten (2022): Afinite Konstruktionen in Grimmelshausens *Simplicissimus*. Eine Stichprobe. In: *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis Studia Germanistica 29/2021*. 25–49.
- Vater, Heinz (1975): Werden als Modalverb. In: J. P. Calbert, H. Vater (Hgg.): *Aspekte der Modalität*. 71–148. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik 1).

Annotation

Alle Interessenten werden ersucht, erscheinen zu wollen. Corpus-based Analysis of Verbal Complexes in the Karpathen-Post (1880–1942) of the 19th Century

Alexandra Popovičová

This paper aims to contribute to linguistic research on German-language press in the Slovakia region at the end of the 19th century, focusing on the *Karpathen-Post* newspaper published in Kežmarok between 1880 and 1942. Given the limited exploration of the *Karpathen-Post* in the context of research on history of print media, the study begins with a brief characterization of the newspaper's themes, structure, and linguistic features. The analysis of verbal complexes is based on 20 issues from the 19th century (1880–1900) available on the DiFMOE platform. The methodological approach involves a descriptive analysis of syntagmatic structures while utilizing Ulrich Engel's concept of verbal complexes, departing from traditional grammatical classifications, focusing on inner structural rather than functional distinctions. Following the conclusion of the study, the use of verbal complexes in the *Karpathen-Post* reveals a preference for syntactic complexity. Overall, its style can be characterized as refined and rhetorically pronounced, combining an impersonal approach with attempts to bridge the distance to the reader through appeals, rhetorical questions, and direct or indirect addressing of the reader.

Keywords: Karpathen-Post, history of print media, verbal complexes, corpus analysis, German-language press in Slovakia

Mgr. Alexandra Popovičová, PhD.
Univerzita Pavla Jozefa Šafárika v Košiciach
Filozofická fakulta
Katedra germanistiky
Moyzesova 9
SK-040 01 Košice
alexandra.popovicova@upjs.sk